
Kontakte zwischen ČSSR- und DDR-Bürgern, 1968–1989

Thomáš Vilímek



Dr. Tomáš Vilímek, geboren 1976 in Prag. Historiker und Politologe, Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte in Prag und an der Forschungsstelle Osteuropa in Bremen; 2002–2003

Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes, 2003 Stipendiat der Konrad Adenauer Stiftung, 2004–2006 Stipendiat der Zeit-Stiftung.

Abstract

Based on archival materials, this essay includes descriptions of connections between opposition groups as well as civic contact between citizens in Czechoslovakia and the German Democratic Republic between 1968 and 1989. This pertains, on the one hand, to the goal-oriented, transnational cooperation in the interest of changing society in both countries, while on the other it is about personal relationships that developed while people were on vacation and opportunities for G.D.R. citizens to meet West German family members in Czechoslovakia or to use it to stage their escape from the republic. Finally, the essay seeks to answer the question as to what the national governments of both countries thought of the contacts.

I. Einleitung

Diesen Aufsatz,¹ in dem die Kontakte zwischen ČSSR- und DDR-Bürgern und deren gegenseitige Rezeption in der Zeit von 1968 bis 1989 dargestellt werden sollen, kann man in zwei große Abschnitte aufteilen: Im Ersten stehen die Kontakte und die Rezeption der Vertreter der Opposition aus beiden Ländern im Mittelpunkt. Im zweiten Teil betrachte ich die Problematik der gegenseitigen Wahrnehmung der ČSSR- und DDR-Bürger.

Zum Thema Oppositionsvergleich gibt es bereits einige Bücher,² die die Ähnlichkeiten und Unterschiede des widerständigen Verhaltens ansprechen. Es lassen sich auch wichtige Texte finden, die unterschiedliche Aspekte der beiden

-
- 1 Er wurde im Rahmen der Konferenz „Polen – Deutsche. Bürgerkontakte 1971–2005“ im Juni 2007 am Hannah-Arendt-Institut vorgetragen.
 - 2 Annabelle Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung. Ein Vergleich zwischen DDR und Tschechoslowakei*, Frankfurt a. M. 1999; Doris Liebermann/Jürgen Fuchs/Vlasta Wallat, *Dissidenten, Präsidenten und Gemüsehändler. Tschechische und ostdeutsche Dissidenten 1968–1998*, Essen 1998; Tomáš Vilímek, *Srovnání vývoje, specifických odlišností a podobností opozice v ČSSR a NDR 1968–1989*. In: Zdeněk Kárník/Mi-

Gesellschaften thematisieren. Die deutschen und tschechischen Autoren sind auch oft zu ähnlichen Termini bei der Beschreibung der Gesellschaft der DDR bzw. ČSSR gekommen. Es fehlen aber Versuche, beide Gesellschaften zu vergleichen, ganz zu schweigen von der Rekonstruktion der gegenseitigen Kontakte ihrer Bürger. Bei der Vorbereitung auf dieses Referat stieß ich dann auf das Quellenproblem, das ich versucht habe zu überwinden, in dem ich die Unterlagen der Staatssicherheitsdienste der beiden Länder einbezogen habe.

Wie die bisherige Forschung in der Birthler-Behörde oder im Archiv des Innenministeriums in Prag andeutet, ermöglichen die dort deponierten Akten der Staatssicherheitsdienste einen interessanten Einblick in den Bereich der sogenannten „Internationalisierung politischer Untergrundtätigkeit“. Deren „konsequente Unterbindung“ stellte nach Worten des tschechoslowakischen Innenministers, Vratislav Vajnar, „ein wichtiges Element einer wirkungsvollen vorbeugenden Arbeit“ der für die Bekämpfung des inneren Feindes zuständigen Dienststeinheiten dar.³

Man könnte aber zugleich viele Beispiele für die Früchte der Zusammenarbeit der Staatssicherheit aus dem Alltag nennen, denn wie noch im zweiten Teil gezeigt wird, stellte für viele DDR-Bürger die ČSSR eines von wenigen Gebieten dar, wo sie sich mit ihren westdeutschen Verwandten und Bekannten treffen konnten. In diesem Zusammenhang muss aber daran gedacht werden, dass die personenbezogenen Geschichten der einzelnen Bürger erst dann in den Staatsicherheitsakten erfasst wurden, wenn sie seitens der politischen Polizei als verdächtig oder unzuverlässig angesehen wurden. Aus der Korrespondenz zwischen den Abteilungen, die für die internationale Zusammenarbeit zuständig waren,⁴ geht aber ganz deutlich hervor, dass diese Akten für uns sehr nützlich sein können.

Die Notwendigkeit, die Situation in der ČSSR nach der Niederschlagung des Prager Frühlings zu konsolidieren, die neuen Aufgaben der Untersuchungsorgane und der Organe zur Verteidigung der Staatsgrenzen infolge der Einführung des pass- und visafreien Verkehrs zwischen der ČSSR und der DDR im Jahre 1972, die Reaktion auf den Helsinki-Prozess nach 1975, der gegenseitige Informationsaustausch zur inneren Situation nach der Ausbürgerung von Liedermacher Wolf Biermann oder nach der Entstehung der Bürgerinitiative Charta 77 sowie die polnische Krise am Anfang der 80er Jahre und nicht zuletzt die von Gorbatschow eingeleitete Perestrojka oder die im letzten Jahr der Regimeexistenz zustande gekommenen Demonstrationen, spielten eine bedeutende Rolle

chal Kopeček (Hg.), *Bolševismus, komunismus a radikální socialismus v Československu*, Dokořán 2004, S. 271–310.

3 BStU, MfS, ZAIG 5430 Blatt 19 (25); Hinweise für Gespräch des Gen. Minister mit dem Minister des FMdI der ČSSR, Gen. Dr. Vratislav Vajnar in Prag 14./15. 1986.

4 Auf der DDR-Seite handelte es sich um die Abteilung X und auf der tschechoslowakischen Seite dann um die Abteilung für internationale Beziehungen (OMS).

bei der Aufgabenstellung der beiden Sicherheitsdienste. Es lässt sich auch mit Sicherheit sagen, dass sich in dieser Zusammenarbeit vieles von der inneren und äußeren politischen Lage der ČSSR und DDR widerspiegelte.

Im Jahre 1989 stellte sich ein bekannter tschechischer Historiker, Vilém Prečan, die Frage, ob die DDR, die dank der Existenz der Bundesrepublik ein Spezifikum darstellte, in den gewünschten Vergleich der ostmitteleuropäischen Diktaturen nicht einbezogen werden sollte.⁵ Er verneinte aber dieses Nichteinbeziehen der DDR, weil sie trotz vieler Unterschiede zu anderen Ländern des Ostblocks doch ein ähnliches Schicksal hatte. Auch hier herrschte eine in erster Linie auf die Macht orientierte Partei, die bei der Beherrschung der Gesellschaft unterschiedliche Methoden anwandte; die sich hinter Ideologisierung- oder Bestechungsversuchen versteckte, aber umso perfidere Gewaltformen gegen Regimekritiker benutzte. Auch hier verbirgt sich unter dem von den Machthabern gepflegten grauen und muffigen Belag ein inoffizielles buntes und vielfältiges Leben, worauf unabhängig voneinander Friedrich Schorlemmer⁶ und Zdeněk Mlynář⁷ hingewiesen haben.

Sowohl in der ČSSR als auch in der DDR gab es verschiedene Arten, auf ein nicht legitimes Regime zu reagieren. Wie Ulrike Poppe⁸ über den Rückzug in die Nische, den Auszug ins Exil oder Widerstand spricht, erwähnte Milan Šimečka⁹ ähnliche Auswege aus der Angstgemeinschaft des so genannten real existierenden Sozialismus in seinen bekannten Essays aus vom Jahre 1979. Die Mehrheit der Bevölkerung hatte sich in den Verhältnissen eingerichtet. Ein stilles Nichteinverständnis, dieses mit den Worten von Jens Reich: „im Privaten alles wissen, alles sagen, aber draußen Angst haben, entweder vor der Stasi oder vor dem Chef oder Angst zu haben, es könnte die Reise nach Westen oder den Studienplatz kosten“,¹⁰ stellte den Pfeiler dar, auf den sich das Regime stützte. In dieser Hinsicht waren sich die Gesellschaften der DDR und der ČSSR ähnlicher, als es auf den ersten Blick scheint.

Der „Sozialismus mit der Gänsehaut“, die tschechoslowakische Variante der Sozial- und Konsumpolitik Honeckers, erkaufte den Mächtigen für bestimmte Zeit eine relative Ruhe, obwohl es nach Václav Havel eine „Ruhe des Leichen-

5 Vgl. Vilém Prečan, V kradeném čase. Výběr ze studií, článků a úvaz z let 1973–1993, Brunn 1994, S. 166.

6 Vgl. Friedrich Schorlemmer, Im falschen gab es wahres Leben. In: Eckhard Jesse (Hg.), Eine Revolution und ihre Folgen. 14 Bürgerrechtler ziehen Bilanz, Berlin 2000, S. 224–236, hier 231.

7 Vgl. Zdeněk Mlynář, První bilance Charty 77. In: Listy, 8 (1977) 2, S. 4.

8 Vgl. Ulrike Poppe, Gesperrt für sämtlichen Reiseverkehr bis zum 31.12.1999. In: Jesse (Hg.), Eine Revolution und ihre Folgen, S. 208–221, hier 216.

9 Vgl. Milan Šimečka, Společenství strachu. In: Vilém Prečan (Hg.), Charta 77. 1977–1989. Od morální k demokratické revoluci. Dokumentace, S. 99–106.

10 Jens Reich zitiert nach Gerhard Rein, Die Opposition in der DDR: Entwürfe für einen anderen Sozialismus. Texte, Programme, Statuten von Neues Forum, Demokratischer Aufbruch, Demokratie Jetzt, SPD, Böhlener Plattform und Grüne Partei in der DDR, Berlin 1989, S. 29.

hauses“¹¹ war, die große ökologische, ökonomische und nicht zuletzt auch psychosoziale Schäden zur Folge hatte.

II. Kontakte und Wahrnehmung der Vertreter der DDR- und ČSSR-Opposition

Schon in den 60er Jahren sind erste Versuche der Kontaktaufnahme zwischen kritisch orientierten evangelischen Kirchenleuten aus der ČSSR und aus der DDR zu verzeichnen. In den Stasi-Akten des späteren Unterzeichners der Charta 77, des evangelischen Philosophen Ladislav Hejdíánek, sind Informationen zu finden, dass er z. B. im Jahre 1966 an einem Privatseminar in Ostberlin teilnahm, das zur Intensivierung des Dialogs zwischen Christen und Atheisten beitragen sollte. Die ostdeutschen Kollegen wurden zugleich aus Prag informiert, dass Herr Hejdíánek an der Spitze der Bewegung stehe, „die mit dem so genannten Dialog und Schaffung einer einheitlichen Kirchenfront gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung in der ČSSR“¹² bilden wolle.

Die in den 60er Jahren geknüpften Kontakte zwischen den Mitgliedern der evangelischen Kirche aus beiden Ländern blieben auch in den späteren Jahren auf der Tagungsordnung der gegenseitigen Beratungen der Sicherheitsdienste. Dies zeigen die Fälle der Pfarrer Jan Šimsa oder Jan Dus. Der Letztgenannte organisierte in Mähren im April 1979 eine Kirchenbesichtigung für 14 Personen aus der DDR im Alter von 20–30 Jahren und informierte bei dieser Gelegenheit die Anwesenden über die Geschichte der Charta 77.¹³

Wegen der wesentlich besseren Situation bei der Herausgabe von religiösen Texten und Büchern in der DDR wurden die gegenseitigen Kontakte auch zur Beschaffung von solchen Texten benutzt. Rudolf Smahel, der im Jahre 1985 ein Theologiestudium in Erfurt begann, erinnerte sich in diesem Zusammenhang daran, dass solche Literatur entweder aus Polen (katholisch) oder aus der DDR mitgebracht werden konnte.¹⁴ Es darf aber nicht vergessen werden, dass es sich um Kontakte zwischen einigen regimekritischen Pfarrern und protestantisch geprägten Denkern handelte und die Kirchenleitung in beiden Ländern eher eine zurückhaltende oder sogar ablehnende Stellung zu solchen Kontakten einnahm.

Es wurden schon viele Bücher und Abhandlungen über ein Phänomen veröffentlicht, das sowohl für viele Vertreter der zukünftigen DDR-Opposition, als

11 Václav Havel, *Dopis Husákovi z 8.4. 1975*. In: Václav Havel, *O lidskou identitu: úvahy, fejetony, protesty, polemiky, prohlášení a rozhovory z let 1969–1979*, Prag 1990, S. 39.

12 BStU, MfS AP 1866/84 Blatt 10; Telegram aus Prag Nr. 3447 vom 18. Oktober 1967.

13 Vgl. ebd., Blatt 68; *Styky občanů NDR s občany ČSSR – informace a dožádání* vom 24. Oktober 1978.

14 Vgl. ÚSD, COH, *sbírka Rozhovory*. Gespräch mit Rudolf Smahel vom 5. Mai 2003.

auch für die DDR-Bevölkerung von besonderer Bedeutung war, nämlich über den Prager Frühling und die Intervention der Bruderstaaten in die Tschechoslowakei im August 1968. Das Scheitern des Versuchs, einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz durchzusetzen, rief bei vielen DDR-Intellektuellen Empörung und Enttäuschung hervor und trug zur Bildung eines kritisch-oppositionellen Milieus bei.

Der Schriftsteller Reiner Kunze, dessen tschechische Frau am 21. August über Blumen vor der Haustür gestolperte, ist nach seinen eigenen Worten „während der Interventionswoche um zehn Jahre älter geworden“.¹⁵ Für Ulrich Schacht begann der Weg zur Verurteilung zu einer siebenjährigen Haftstrafe genau im August 1968, als er allein vor der MfS-Dienststelle gegen die Intervention protestiert hatte.

Bekannt ist natürlich auch die Reaktion von Robert Havemann, Rudolf Bahro oder Wolf Biermann. Beim Blick auf die Mitgliedschaftsbasis der ostdeutschen Opposition der 80er Jahre ist nicht zu übersehen, dass bei Teilnahme an Protestaktionen gegen die Intervention oft mit einer ersten ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Regime zu rechnen war.

„Wir besuchen Galerien, erleben Aufbruch der Künste, [...] kaufen Zeitungen und Zeitschriften. Wenige Tage später der Schock: Einmarsch der Warschauer-Pakt-Armeen. Empörung und große Scham. Der Sozialismus ist uns endgültig weggestorben“,¹⁶ erinnert sich Edwin Kratschmer, der zu denjenigen gehörte, die mit eigener Haut die liberale Atmosphäre des Prager Frühlings, die in so großem Widerspruch zur im Jahre 1965 begonnenen „Eiszeit“ in der DDR stand, erlebt hatten.

Wenn die Niederlage des Prager Frühlings eine bestimmte Profilierung der DDR-Opposition in Gang gesetzt hatte, kamen die ersten Versuche einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Opposition in Ostmitteleuropa erst in der zweiten Hälfte der 70er Jahre zustande.

Im Riesengebirge trafen sich 1978 tschechische und polnische Dissidenten, damit sie u. a. die Repression in der DDR kritisieren konnten. Die Veröffentlichung der Charta 77 im Januar 1977 war sicher eine Ermutigung für die Regimekritiker in der DDR, die über ihre Ziele und Grundidee vorrangig durch die Westmedien informiert wurden. Der Vorgang von Stefan Fechner, der im Juni 1977 beim Versuch, Vertreter der Charta 77 zu besuchen, an der Grenze zur ČSSR in Bad Schandau festgenommen wurde, ist ein interessanter Beweis dafür, dass es auch in der DDR Menschen gab, die bald nach der Entstehung der Charta 77 persönlich mit ihr in Kontakt treten wollten. Die Charta 77 war nach Fechners Meinung „[...] eine Art der Dokumentation, verbunden mit einem Aufruf für eine legale Bewegung in der ČSSR, die es sich zum Ziel gesetzt hat, in ihrem Staat die bisher noch nicht eingehaltenen Grund- und Menschenrechte

15 Reiner Kunze, Deckname „Lyrik“: eine Dokumentation, Frankfurt a. M. 1990, S. 17.

16 Erwin Kratschmer, Tatort Böhmen oder Kde domov můj. In: Liebermann/Fuchs/Wal-lat, Dissidenten, Präsidenten und Gemüsehändler, S. 26–36.

entsprechend der fixierten völkerrechtlichen und innerstaatlichen Normen durchzusetzen“.¹⁷

Auch für den wegen „staatsfeindlicher Hetze“ und „staatsfeindlicher Verbindungsaufnahme“ zu mehr als 4 Jahren Haft verurteilten Lutz Hesse, der spätestens seit 1975 mit Petr Uhl und Anna Šabatová sehr gut bekannt war, stellte die Charta 77 als „ein politisches Ereignis, was meinen weiteren Denkprozess wesentlich beeinflusst hat“ dar.¹⁸ Bei seinem Verhör im Dezember 1979 äußerte er auch die Meinung, dass die Charta 77 „zwar auf die DDR-Umstände nicht übertragbar ist, weil uns sowohl die Erfahrung mit der reformistischen Entwicklung des Jahre 1968 fehlt, als auch halte ich das emanzipatorische Bewusstsein der Bevölkerung der DDR für zu gering, als dass ich im weitesten Sinne mit einer ‚Charta 77-Bewegung‘ Erfolg haben würde“.¹⁹

Die Charta 77 sprach aber von vielen Problemen, die es auch in der DDR gab. Bemerkenswert bei diesem Vorgehen ist auch die Tatsache, dass im Zusammenhang mit dem Ermittlungsverfahren gegen Hesse insgesamt zehn ČSSR-Oppositionelle verhört worden waren, und die tschechoslowakische Seite dann die betreffende Akte, zusammen mit der Fotodokumentation einer Prager Observierung im Mai 1979, an die ostdeutschen Kollegen schickte.²⁰

Obwohl die Kontaktversuche zwischen den Vertretern der ČSSR- und DDR-Opposition immer auf einen relativ kleinen Personenkreis begrenzt waren, gewannen sie spätestens seit der ersten Hälfte der 80er Jahre an Intensität. Trotz der stark wirkenden Reisesperre, die nach der Samisdat-Zeitschrift „Grenzfall“ nur im Zeitraum 1985–1988 mehr als 200 Personen betraf, suchten die Oppositionellen aus beiden Ländern nach Möglichkeiten, doch Kontakt zueinander zu knüpfen. Es ist zu vermuten, dass die ostdeutsche Seite kreativer war und die so genannten „Testfahrten in die ČSSR“ in den letzten Jahren der Diktatur zum Ergebnis hatten, dass es ab und zu in der Anglická-Straße Nr. 8 an der Tür klingelte und Ralf Hirsch, Martin Böttger oder Wolfgang Templin Petr Uhl über das Geschehen in der DDR berichteten.

Ohne ins Detail gehen zu können, sind mindestens einige der wichtigsten Aktionen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Vertreter der Opposition aus beiden Ländern zu erwähnen. Nach dem Schreiben der Charta 77 an die unabhängige DDR-Friedensbewegung im April 1982²¹ veröffentlichte RIAS

17 Matthias-Domaschk-Archiv Berlin (MDA-Berlin), Ordner Stefan Fechner, Übergabe/Übernahmeprotokoll, Bad Schandau 16. Juli 1977, Blatt 12.

18 BStU, AU 1004/81 Dresden Band II Blatt 46; Vernehmungsprotokoll, HESSE Lutz, Dresden 5. Dezember 1979.

19 BStU, AU 1004/81 Dresden Band II Blatt 52 f.; Vernehmungsprotokoll, HESSE Lutz, Karl Marx Stadt 12. Dezember 1979.

20 BStU, MfS, Abt. X 1539, 53 Blätter.

21 Vgl. Poselství solidarity mírovému hnutí v NDR, 21. April 1982. In: Prečan (Hg.), Charta 77, S. 238.

am 22. November 1984 eine Erklärung,²² die mehr als 30 Friedensaktivisten aus der ČSSR (Havel, Dienstbier, Malý, Uhl, Šabatová, Šabata) und DDR (B. Bohley, Böttgers, Poppes, S. Bickhardt) unterschrieben haben.

Im Unterschied zur gemeinsamen Erklärung vom November 1984, auf dessen Inhalt die DDR-Unterzeichner keinen Einfluss nehmen konnten, stellt der an die 4. internationale Konferenz für atomare Abrüstung in Europa gerichtete so genannte „Prager Appell“ vom 11. März 1985 einen wichtigen Diskussionsanlass dar.²³

Dem späteren Mitautor der DDR-Antwort auf den Prager Appell, Gerd Poppe, zufolge lässt er sich als „Schlüsseltext sowohl für den Ost-West-Dialog wie auch die Auseinandersetzung von DDR-Gruppen mit den Themen der ostmitteleuropäischen Demokratiebewegung“²⁴ ansehen. Die besondere Bedeutung des Prager Appells bestand nicht nur im Konstatieren, dass die Ursachen dessen, warum Europa trotz der vierzigjährigen Abwesenheit von Krieg doch kein „Erdeil des Friedens“ ist, in der vorhandenen politischen Realität des Blockdenkens zu suchen sind, sondern vor allem im Tabubrechen in der deutschen Frage.

Obwohl diese Frage schon im Berliner Appell vom Januar 1982 angesprochen wurde, hatte sie auf Seiten der Vertreter der von den Nationalsozialisten unterworfenen Völker eine andere Qualität.²⁵ Im Prager Appell wurde den Deutschen das Recht zugestanden, „sich frei zu entscheiden, ob und in welchen Formen sie die Verbindung ihrer zwei Staaten in ihren heutigen Grenzen wollen“.²⁶

Die ostdeutsche Antwort, das so genannte Positionspapier zum Prager Appell vom 8. Juni 1985, das auch im tschechischen Samisdat „Information über

22 Vgl. Společné prohlášení nezávislých obránců míru v NDR a ČSSR vom 22. November 1984, Praha-Berlin. In: Infoch, 7 (1984) 11, S. 17 oder In: Svědectví, 19 (1985) 74, S. 248; Auf deutsch in: Frankfurter Rundschau vom 26. November 1984.

23 Die deutsche Variante des Prager Appells ist bei Gerd Poppe zu finden. Dazu: Gerd Poppe, Begründung und Entwicklung internationaler Verbindungen. In: Eberhard Kuhrt, Am Ende des realen Sozialismus: Opposition in der DDR von den 70er Jahren bis zum Zusammenbruch der SED-Herrschaft, Opladen 1999, S. 374 f. Die Übersetzung wurde aber auch durch das MfS gemacht. Dazu: MDA-Berlin, OV „Zirkel“ Gerd Poppe/Ulrike Poppe, Ordner 4, Band 19, Blätter 178–180. Die tschechische Version ist im Infoch (Information über Charta 77) oder in der Zeitschrift Listy zu finden. Dokument Charty 77, 5 (1985), Pražská výzva. In: Infoch, 8 (1985) 4, S. 1 f. oder In: Listy, 15 (1984) 2, S. 3 f. Obwohl dieses Dokument der Charta 77, 5 (1985), wie alle anderen, ein kollektives Werk war, muss auf zwei Personen hingewiesen werden, die ihm die inhaltliche (Jaroslav Šabata) und stilistische Prägung (Václav Havel) gegeben haben. Gespräch des Autors mit Jaroslav Šabata am 18. Mai 2006.

24 Poppe, Begründung und Entwicklung internationaler Verbindungen, S. 356.

25 Für Ludwig Mehlhorn spielte neben dem Prager Appell auch die Erklärung des polnischen Historikers Władysław Bartoszewski bei der Überreichung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche eine wichtige Rolle, der 1986 die Berliner Mauer mit der Mauer des Gettos von Warschau gleichsetzte. Gespräch des Autors mit Ludwig Mehlhorn vom 26. April 2006.

26 Poppe, Begründung und Entwicklung internationaler Verbindungen, S. 374.

Charta 77“ (Infoch) im August abgedruckt wurde,²⁷ umfasste sowohl die Übereinstimmung mit der tschechoslowakischen Opposition über den Bedarf, dass wir die KSZE-Schlussakten „stärker als bisher als Instrument nutzen sollen, um unsere Regierungen beim Wort zu nehmen“,²⁸ als auch die Betonung, dass die Lösung der deutschen Frage nur im Einklang mit den andern europäischen Völkern möglich wäre, und zwar als ein gesamteuropäisches Vertragswerk.

Im Herbst bildete sich die so genannte „Kontaktgruppe zur Charta 77“, die sich mit Möglichkeiten der Kooperation mit den Oppositionellen aus der ČSSR befasste. Das MfS datierte diese Gruppenbildung auf Oktober 1985 und hob die besondere Rolle von Bärbel Bohley dabei hervor.²⁹ In einem anderen Bericht wurde über das Treffen des politischen Untergrundes in der DDR am 9. Oktober 1985 berichtet, bei dem die Vorschläge aus Prag zur Sprache gekommen seien, z. B. ein gemeinsames Papier zur Bausoldatenproblematik auszuarbeiten und die Zielstellung der unabhängigen Friedensbewegung in der DDR zu diskutieren.³⁰ Zur Jahreswende 1985/1986 entstand auch die Initiative Frieden und Menschenrechte, die keinen Hehl aus ihrer Beeinflussung durch die Charta 77 machte. Eines der Mitglieder, Ralf Hirsch, sprach über die Initiative persönlich mit Petr Uhl in Prag schon Ende Dezember 1985, was zur Folge hatte, dass über sie in der folgenden Infoch-Nummer berichtet wurde.³¹ In einem ziemlich bekannten, an die Charta 77 adressierten Brief der IFM vom Januar 1987 wurde die Existenz der Charta 77 und anderer Menschenrechtsgruppen in Osteuropa als „eine Ermutigung und Quelle der Inspiration“³² bezeichnet.

Wie sich kurz nach der Unterzeichnung der KSZE-Schlussakte zeigte, stellte die erwachende internationale Solidarität ein wichtiges Hemmnis für die Verurteilung der aus politischen Gründen verfolgten Menschen in beiden Ländern dar. Besser gesagt, je intensiver die Solidarisierung war, desto milder konnte die

27 Vgl. Dopis 20 občanů NDR signatářům Pražské výzvy, Berlin 8. Juni 1985. In: Infoch, 8 (1985) 8, S. 10–12.

28 Poppe, Begründung und Entwicklung internationaler Verbindungen, S. 376.

29 Vgl. MDA-Berlin, OV „Blauvogel“ Ralf Hirsch, Band 4–6 Auszüge 1/85–6/87, Blatt 11; Aktuelle Erfahrungen und Erkenntnisse bei der Bekämpfung feindlich-negativer Kräfte und Gruppierungen politischer Untergrundtätigkeit in der Hauptstadt Berlin, Berlin 15. September 1986.

30 Hier findet man auch eine Liste von Menschen die zu so genannte Kontaktgruppe-DDR zur Zusammenarbeit mit der „Charta 77“ angehören sollten. Es handelt sich insgesamt um zwölf Personen (S. Bickhardt, M. Böttger, G. Poppe, B. Bohley, L. Mehlhorn, T. Klein, W. Templin, W. Tschiche und andere). Dazu: MDA-Berlin, OV „Zirkel“ Gerd und Ulrike Poppe, Ordner 4, Band 21, S. 133 f. Die ersten drei Erwähnten findet man auch im neuesten Buch der Reihe der Robert-Havemann-Gesellschaft, in dem sie als Personen der „Kontaktgruppe zur Charta 77“ genannt werden. Dazu: Helmut Müller-Enbergs, Stephan Bickhardt. In: Ilko-Sascha Kowalczyk/Tom Sello (Hg.), Für ein freies Land mit freien Menschen. Opposition und Widerstand in Biographien und Fotos. Robert-Havemann-Gesellschaft, Berlin 2006, S. 228–232, hier 230.

31 Vgl. Hnutí za mír a lidská práva. In: Infoch, 9 (1986) 1, S. 11.

32 Vgl. MDA-Berlin, Initiative Frieden und Menschenrechte 1. Januar 2001, 3 Blätter, hier Blatt 1; 10 Jahre Charta 77 vom 10. Januar 1987.

Verurteilung sein. Obwohl diese Regel nicht immer galt, worauf die Verurteilung und der Tod von Pavel Wonka im April 1988 verweist,³³ erwähnte der Leiter der für die Bekämpfung des inneren Feindes zuständigen X. Verwaltung des FMdI bei Grenztreffen mit ostdeutschen Kollegen im Juni 1980, dass die tschechoslowakischen Genossen zwar gute Ergebnisse im Kampf mit der Opposition hätten, „jedoch auf Grund der internationalen Lage von Zwangs- und anderen Repressionsmaßnahmen absehen müssten“.³⁴

Nachdem es im August 1968 zu der ersten spontanen Solidarität der DDR-Bürger mit dem tschechoslowakischen Volk gekommen war, trat die vorrangig auf einen engen Kreis von Menschen begrenzte Solidaritätserklärung von der ČSSR-Seite erst im Zusammenhang mit der Ausbürgerung von Wolf Biermann 1976 und der Verurteilung von Rudolf Bahro, dessen Buch „Die Alternative“ schon 1978 ins Tschechische übersetzt wurde, auf. Spätestens seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre gewann die gegenseitige Solidarität an Intensität.

Von vielen Fällen können hier nur einige kurz erwähnt werden. Im Januar 1987 wurde Petr Pospíchal, Unterzeichner der Charta 77, der sich um die Kontakte mit der polnischen Opposition bemühte, verhaftet.³⁵ Die Information des MfS vom März des gleichen Jahres informierte über die Absichten des politischen Untergrundes aus der ČSSR, DDR, Polen und nicht zuletzt aus Ungarn, anlässlich des Gerichtsverfahrens gegen Pospíchal Protestaktionen vor den Gebäuden der tschechoslowakischen Vertretungen in den Hauptstädten der betreffenden Länder durchzuführen.³⁶ Das MfS bat die tschechoslowakischen Kollegen um rechtzeitige Information über den Termin des geplanten Prozesses, damit solche Aktionen in Ost-Berlin verhindert werden könnten. Es lässt sich sagen, dass die Solidarität in diesem Fall ihr Ziel erreichte, und Pospíchal konnte sich nach seiner Entlassung aus der Haft am 18. Mai für die internationale Unterstützung bedanken.³⁷

Die letzten zwei Jahre der Diktatur erwiesen sich als besonders reich an Aktionen der gegenseitigen Solidarisierung, wie die Erklärung der tschechoslowakischen Opposition im Zusammenhang mit der Verhaftungswelle in Ost-Ber-

33 Pavel Wonka kämpfte unermüdlich für die Menschenrechte und war nicht bereit, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Ein Nekrolog wurde als Dokument der Charta 77, 26 (1988), veröffentlicht. In: Infoch, 11 (1988) 10, S. 2 f.

34 BStU, MfS, HA/AKG 5886, Blatt 9; Bericht über ein Gespräch mit den Sicherheitsorganen der ČSSR am 30. Juni 1980 auf der Gust Schmilka, Berlin 2. Juli 1980.

35 Vgl. Solidarität mit Petr Pospíchal. In: Grenzfall 4 (1987), S. 7.

36 Vgl. MDA-Berlin, OV „Zirkel“ Gerd und Ulrike Poppe, Ordner 5, Band 23, S. 132-134; Geplante provokativ feindliche Aktivitäten durch Vertreter politischer Untergrundtätigkeit in der ČSSR, der DDR, der VR Polen, und der Ungarischen VR, Berlin 25. März 1987. An der Aktion sollten vor allem R.Hirsch, W. Templin, W. Fischer, U. und G. Poppe, B. Bohley und Lutzt Nagorski (IMB Christian) beteiligt werden. Dazu: z. B. MDA-Berlin, OV „Blauvogel“ Ralf Hirsch, Ordner 2/82-1/88, S. 98; Operative Information, Berlin 14. April 1987.

37 Vgl. Poděkování Petra Pospíchala. In: Infoch, 10 (1987) 9, S. 14.

lin im Januar 1988³⁸ oder in Leipzig ein Jahr später.³⁹ Auch die rücksichtslose Brutalität der Sicherheitskräfte gegenüber den Demonstranten bei der so genannten Prager Palachwoche im Januar 1989 und die Verhaftung und folgende Verurteilung von Václav Havel im Januar 1989 fanden sowohl ein massives Echo in der Weltöffentlichkeit als auch eine Resonanz in der DDR, wie den Aufruf zum DDR-weiten Tag der Solidarisierung mit den tschechoslowakischen politischen Häftlingen, der von mehreren ostdeutschen Basisgruppen für den 14. März 1989 angekündigt wurde.

Es lässt sich schlussfolgern, dass es trotz der Bemühung der Staatssicherheitsdienste gelungen war, Kontakte zwischen ČSSR- und DDR-Opposition zu knüpfen. Nur über wenige Menschen wurde eine Reisesperre verhängt. Dabei dürfen auch nicht die Sprachbarriere und vor allem die unterschiedlichen Erfahrungen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der beiden Länder vergessen werden. Nur am Rand eine kurze Bemerkung zur Sprachbarriere: Bei einem Treffen von Petr Uhl und Wolfgang Templin in Prag im August 1988 sprachen beide nach der Erinnerung Uhls vormittags auf Deutsch und nachmittags lieber auf Polnisch.⁴⁰

Wie aber die erfolgreiche Reise, Solidaritätserklärungen, gegenseitige Informierung über die Situation im Inneren, die postalische oder telefonische Kommunikation zeigen, kam es auch zu einem bestimmten „Lernprozess“⁴¹ oder zu einem gegenseitigen Rezipieren, dessen Intensität auf der ostdeutschen Seite wesentlich größer war.

In dieser Hinsicht muss die positive Rolle des tschechoslowakischen Exils erwähnt werden, das über die wichtigen Ereignisse und vor allem über die Repression die Weltöffentlichkeit informierte. Im Falle der Vertreter der ČSSR-Opposition finden wir nur Einzelne, die die unabhängige Friedensbewegung oder Bausoldatenproblematik wahrnahmen. Zum Vorbild ist eher die polnische *Solidarność*-Bewegung geworden, die auf der anderen Seite natürlich auch eine inspirierende Wirkung auf einige Vertreter der DDR-Opposition hatte. Auf den Seiten der Exilzeitschrift *Listy* oder des *Samisdats Infoch* sind aber auch Informationen zur DDR-Opposition zu finden.

38 Vgl. Společné prohlášení k represím v NDR, 4. Februar 1988. In: *Infoch*, 11 (1988) 3, S. 3–5.

39 Vgl. *Represe v Lipsku*. In: *Infoch*, 12 (1989) 2, S. 12.

40 Gespräch des Autors mit Petr Uhl vom 9. Oktober 2006.

41 Diesen Begriff verwendete Ludwig Mehlhorn. Gespräch des Autors mit Ludwig Mehlhorn vom 26. April 2006.

III. Kontakte und Wahrnehmung der ČSSR- und DDR-Bürger

Zu Recht wies der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog⁴² auf die Tatsache hin, dass die DDR-Bürger am intensivsten die Tschechoslowakei im Zusammenhang mit den eigenen Hoffnungen und Sehnsüchten im Jahre 1968 wahrgenommen hatten. Andererseits haben die deutschen Ereignisse des Jahres 1989, die Massendemonstrationen, aber vor allem Tausende von Flüchtlingen in Prag im Oktober 1989 und nicht zuletzt der Fall der Mauer für Aufmerksamkeit bei vielen ČSSR-Bürgern gesorgt.

Es ist schwer zu sagen, ob wirklich die Mehrheit der Tschechen an die Sturheit, Ordnungsliebe, Naivität und Staatsgläubigkeit der Ostdeutschen glaubte, wie der 1978 aus der ČSSR in die DDR emigrierte Schriftsteller Jan Faktor in seinem Buch schlussfolgerte.⁴³ Es herrschten sicher viele Vorurteile auf beiden Seiten, die teilweise auch durch das Regime indirekt gestärkt wurden. Die KPTsch wollte erreichen, dass „die Vorzüge des Sozialismus am Beispiel der DDR überzeugender propagiert werden können“,⁴⁴ informierte der tschechoslowakische Propagandachef Jan Fojtík seinen ostdeutschen Kollegen, Kurt Hager, beim Treffen im Februar 1989 in Ostberlin. Solche Propagandaschritte konnten unter der ČSSR-Bevölkerung eher auf eine zurückhaltende und lachende Ablehnung stoßen, als eine Begeisterung hervorrufen.

Es wurde schon über die Bedeutung des Prager Frühlings für die DDR-Opposition gesprochen. Die massive Propaganda gegen die liberalisierenden Schritte in der ČSSR, die in den ostdeutschen Medien geführt wurde, weckte bei vielen DDR-Bürgern erst die Aufmerksamkeit und rief dann eine positive Einschätzung des Geschehens in der ČSSR hervor. Mit den Worten von Kowalczuk⁴⁵ sah die DDR-Bevölkerung die Hauptbedeutung des Prager Frühlings nicht, wie die kritischen Intellektuellen, in der Möglichkeit, den existierenden Sozialismus in der DDR zu reformieren. Im Gegenteil, das Geschehen des Jahres 1968 in der ČSSR, aber auch in Polen wurde als ein Versuch rezipiert, die als lebensunfähig betrachtete Gesellschaftsordnung zu verlassen. Die SED-Führung musste in Kauf nehmen, dass sich bei der im Frühling 1968 begonnenen Debatte in den Grundorganisationen über die Entwicklung in der ČSSR immer wieder die Stellungen profilierten, die im Widerspruch zur Parteilinie standen.

42 Vgl. Liebermann/Fuchs/Wallat, Dissidenten, Präsidenten und Gemüsehändler, S. 245.

43 Vgl. Jan Faktor, Die DDR-Linken und die tschechische Opposition. In: Annette Simon/Jan Faktor, Fremd im eigenen Land?, Giessen 2000, S. 37–47, hier 43 f.

44 Barch, DY 30/JNL 26/11–ZK SED, Kurt Hager, Blatt 2; Vermerk über die Gespräche des Genossen Kurt Hager mit Genossen Jan Fojtík, am 1. und 2. Februar 1989 in Berlin.

45 Vgl. Ilko-Sascha Kowalczuk, „Wer sich nicht in Gefahr begibt...“. Protestaktionen gegen die Intervention in Prag. In: K.-D. Henke (Hg.), Widerstand und Opposition, Köln 1999, S. 267.

In einer einen Monat vor der Intervention verfassten Information über die Meinung der DDR-Bevölkerung zur Lage in der ČSSR wurde konstatiert, „dass ein bestimmter Teil der Bürger, die durch Westmedien informiert sind, sich immer mehr auf die ČSSR-Seite stellen. [...] Es sind auch solche Ansichten zu registrieren, denen zufolge es Zeit ist, auch bei uns solche Veränderungen in Gang zu bringen.“⁴⁶

Wenn die Propaganda vor dem 21. August die ersten kritischen Äußerungen hervorrief, zeigte die Menge von unterschiedlichen Protesterscheinungen gegen die Intervention, von denen bis zum 21. November das MfS mehr als 2 000 registrierte, dass es vorrangig jungen Arbeitern nicht gleichgültig gewesen war, dass die DDR an der Niederschlagung des Prager Frühlings teilnahm. Hinzuzufügen ist, dass fast keine gesellschaftliche Schicht von regimekritischen Haltungen ausgenommen war. „Die Stellung unserer Genossen ist als differenziert einzuschätzen. Der Teil derjenigen, die gegen die Maßnahmen offen auftreten, ist als größer zu bewerten, als bei anderen politischen Ereignissen [...]“⁴⁷ endet die Informationen über die Situation in den Bezirksparteiorganisationen vom 24. August 1968.

Einige der DDR-Bürger, die sich im August 1968 auf dem Gebiet der ČSSR aufhielten, sind infolge der Grenzschießung in eine Falle geraten und waren nicht selten auf die Hilfe von ČSSR-Bürgern bei der Unterkunft oder in Geldfragen angewiesen. Es wurden echte Freundschaften geknüpft, die oft bis heute andauern. Wie die Akten der Stasi zeigen,⁴⁸ nahmen die DDR-Bürger auch an den spontanen Demonstrationen in Prag teil, wie im Fall des 25-jährigen Reiner K., der mit der Masse auf dem Wenzelsplatz skandierte: „Für Dubček und Freiheit“, ohne zu wissen, was es auf Deutsch bedeutete. Er sagte beim Verhör aus, dass er auch viele andere DDR-Bürger getroffen habe, die die Demonstrationen fotografierten.

Obwohl die Bedeutung des Prager Frühlings für die ganze DDR-Bevölkerung nicht überschätzt werden sollte und der Historiker Bernd Gehrke zu Recht darauf hingewiesen hat, dass nach der Erfahrung mit dem Volksaufstand im Jahre 1953 und dem Mauerbau im Jahre 1961 der überwiegende Teil DDR-Gesellschaft die Entwicklung in der ČSSR in den 60er Jahren sicher mit Sympathie, aber zugleich mit großer Skepsis gegenüber den Überlebenschancen der Reformversuche in der ČSSR beobachtete, stellte das Jahr 1968 doch ein besonderes Jahr für die ČSSR- und DDR-Bürger mit Blick auf Kontakte und Wahrnehmung dar.

46 MDA Berlin, Die SED und das Jahr 1968, 3 Blätter, hier Blatt 3; Erste Information über die Meinung der Bevölkerung zur Lage in der ČSSR, Fernschreiben an ZK SED Berlin vom 18. Juli 1968.

47 MDA Berlin, Die SED und das Jahr 1968, 10 Blätter, hier Blatt 4; Einschätzung über die Führungstätigkeit der Bezirksparteiorganisationen und über die Stimmung und Meinung der Bevölkerung zur Lage in der ČSSR

48 Vgl. BStU, MfS GH 18/84 Band 13, Blatt 54; Vernehmungsprotokoll Reiner K. vom 27. September 1968.

Die innenpolitische Lage hat sich in der ersten Hälfte der 70er Jahre in beiden Ländern interessanterweise geändert. Die mit dem Machtantritt Honeckers eingeleitete begrenzte Entspannung, dieser „kulturpolitische Honeymoon“⁴⁹, wenn ich die schöne Bezeichnung von Stefan Wolle verwenden darf, hatte natürlich mit den tieferen Reformversuchen der 60er Jahre in der ČSSR nur wenig gemeinsam. Die begrenzte Liberalisierung in der Jugend- und Kulturpolitik stand aber im markanten Widerspruch zur Konsolidierung und Normalisierung der Umstände in der ČSSR, von der allein in der KPTsch mehr als 400 000 Menschen existentiell betroffen waren.

Die Selbstverbrennung von Pfarrer Oskar Brüsewitz, die Ausbürgerung von Wolf Biermann und die Emigration wichtiger DDR-Künstler führten aber die DDR-Machthaber zu den gleichen Aktivitäten, die ihre tschechoslowakischen Kollegen nach dem Machtantritt Husáks im April 1969 praktizierten und während der Repressionsaktion gegen die Plastic People of Universe und später gegen die Charta 77 Unterzeichner vervollkommneten.

Nach der Einführung des pass- und visafreien Verkehrs zwischen der ČSSR und der DDR 1972 waren die tschechoslowakischen Städte für die DDR-Bürger eine geeignete Möglichkeit, sich mit Verwandten und Bekannten aus der Bundesrepublik zu treffen. Der überwiegende Teil solcher Begegnungen blieb mit Sicherheit außerhalb des Blickfeldes der u. a. für den Tourismusverkehr zuständigen HA VI, genauer gesagt, der ihr unterstellten Operativgruppen des MfS in Prag, Karlsbad oder Bratislava.⁵⁰

Wie die Korrespondenz zwischen den beiden Diensten zeigt, reichte es aber manchmal, im Hotel auf der gleichen Etage wie westdeutsche Touristen zu wohnen, um die Kommunikation der beiden Dienste in Gang zu setzen. Den Akten können wir Hunderte Ersuche zur Feststellung von DDR-Kennzeichen entnehmen, die entweder in der Nähe der Staatsgrenzen zu Österreich oder zur Bundesrepublik gesehen wurden oder neben dem Auto mit BRD-Kennzeichen zu lang gestanden hatten.

Die tschechoslowakischen Sicherheitsorgane informierten z. B. im August 1986 die ostdeutsche Seite, dass sich auf einem Campingplatz in der Nähe von Eisenberg mehrere DDR-Bürger gemeinsam mit Westdeutschen aufgehalten haben. Es sollte sich um eine Gruppe von jungen Protestanten aus Leipzig und

49 Stefan Wolle, Der Traum vom demokratischen Sozialismus. Tod, Verklärung und Auferstehung einer gescheiterten Idee. In: Ulrike Poppe (Hg.), Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung: Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR, Berlin 1995, S. 116–124, hier 122.

50 Die Operativgruppe des MfS beim Ministerium des Innern der ČSSR war dem Leiter der HA VI, Generalleutnant Gerhard Neiber, unterstellt. Die Gruppe in Prag war sehr klein, im Plan wurden nur 7 Stellen angegeben. Wann genau diese Gruppe entstanden ist, ist nicht ganz klar, aber der „Prager Frühling“ spielte bei der Einrichtung eine wichtige Rolle. Die ersten Berichte und Informationen stammen aber schon aus den 60er Jahren. Die Gruppe hatte zwei Wohnungen in Prag zur Verfügung, nämlich Dlouhá 38/175 und Nad Sárkou 63. Vgl. BStU, MfS, Abt. X 1074, Blatt 160 und 165.

Langenhagen bei Hannover handeln, die im Besitz einer Broschüre „Umkehr zum Leben“ waren.⁵¹

Was aber für die DDR-Organen oberste Priorität hatte, waren alle Informationen über die Versuche, die DDR über die ČSSR in Richtung Westen zu verlassen. Die bis zum Jahre 1988 durchschnittlich 400 festgenommenen DDR-Bürger im Grenzgebiet, die meistens unter 30 Jahre alt waren, repräsentierten etwa 75 Prozent aller Grenzdurchbrüche zwischen der ČSSR und der Bundesrepublik. Es muss auch gesagt werden, dass einige DDR-Bürger auf ihrem Weg zur Freiheit von tschechoslowakischen Grenzsoldaten erschossen wurden, in den Grenzflüssen ertrunken sind oder auch, wie im Fall des 18-jährigen Hartmut Tautz, von Diensthunden zerrissen wurden.⁵²

„Besonders hervorzuheben ist die gute Zusammenarbeit der Grenzsicherungskräfte mit der Grenzbevölkerung in der ČSSR sowohl an der Staatsgrenze zu Österreich als auch zur BRD“,⁵³ wie in einem Bericht über die Zusammenarbeit der Linie Untersuchung des MfS und FMdI geschrieben wurde. Um die Frage nach dem wirklichen Anteil der Grenzbevölkerung an der Festnahme so genannter Grenzbrecher zu beantworten, muss noch ausführlicher in diesem Bereich geforscht werden. Es ist zu vermuten, dass z. B. Busfahrer oder Förster in diesem Gebiet verpflichtet waren, auffällige Personen zu melden, was oft auch seitens der Grenzorgane überprüft werden konnte. Es müssen auch freiwillige Helfer der Grenztruppen in die Erwägung einbezogen werden.

Wie die Akten aber zeigen, lassen sich auch ČSSR-Bürger finden, die im Gegenteil den Fluchtwilligen zur Seite standen. Dies deutet z. B. das Dokument unter dem Namen „Die Aufstellung über Bürger der ČSSR, die einen negativen ideologischen Einfluss auf Bürger der DDR ausüben“⁵⁴ an. Den Staatssicherheitsakten zufolge hat z. B. Frau Šestáková aus Prag einen DDR-Bürger nicht nur beim Fluchtversuch in die Bundesrepublik beraten, sondern borgte ihm auch tschechisches Geld für die Reise zur Grenze. Ähnlich hat sich Herr Černošek verhalten, als ihn Herr N. in die Grenznähe brachte.

Für die DDR-Jugendlichen stellte die ČSSR schon seit der ersten Hälfte der 60er Jahre ein interessantes Reiseziel dar. Obwohl es in den 70er und 80er Jahren nicht mehr möglich war, solche Filmklubs und Veranstaltungen wie in der Zeit des Prager Frühlings zu besuchen, kamen zum Prager „Schwarzbierfest“

51 Vgl. BStU, MfS Abt. X 1715, Blatt 235; Setkání občanů NDR a NSR v Železné Rudě-informace, Praha 30. September 1986.

52 Mehr zu dieser Problematik Tomáš Vilímek, *Cesta za svobodou (Der Weg zur Freiheit, Einige Bemerkungen zur Repression und Gewalt gegen Ostdeutschen an der innerdeutschen Grenze und beim Versuch, das Land, über die ČSSR zu verlassen.)*. In: *Moc verzus občan, Zborník z mezinárodného seminára*, Bratislava 2005, S. 135–149.

53 BStU, MfS, ZA 267, Blatt 9; Bericht über die Zusammenarbeit der Linie Untersuchung des MfS mit der Linie Untersuchung des MdI der ČSSR im Jahre 1972, Berlin 17. Januar 1973.

54 BStU, MfS, HA IX 3441, Blatt 241–242; Aufstellung über Bürger der ČSSR, die einen negativen ideologischen Einfluss auf Bürger der DDR ausübten.

oder zur Brüner „Grand Prix Motorradmeisterschaft“ Hunderte von jungen Ostdeutschen.

Es müssen auch die Kontakte zwischen den Vertretern der punk- und unabhängigen Musikszene genannt werden, deren Mitglieder oft bei Bekannten in der ČSSR oder in der DDR übernachteten. Im Jahre 1979 sollte z. B. in Prag ein „Abend des tschechischen Untergrundes“⁵⁵ stattfinden, an dem mehrere junge Menschen aus Leipzig und Erfurt teilnahmen. Bei den folgenden Verhören wurde festgestellt, dass beim Treffen negative Äußerungen zur sozialistischen Ordnung gefallen waren.

Die tschechoslowakischen Sicherheitsorgane informierten die DDR-Kollegen über die Absicht der so genannten „freien Jugend,“ also junge Menschen, die nirgendwo organisiert waren, im südmährischen Dorf Dobročkovice im Dezember 1985 eine Aktion zu machen, die konträr zur Kulturpolitik in den sozialistischen Ländern war. Auch hier befand sich die DDR-Jugend, die nach Feststellung der Personalien mit dem Zug am 1. Januar 1986 in die DDR geschickt wurden.⁵⁶

Zum Schluss möchte ich noch gern aus einigen von der Stasi abgefangenen Briefen zitieren. Sie wurden von tschechoslowakischen Bürgern bei ihrem Urlaub in der DDR an Deckadressen von Radio Freies Europa in Westeuropa geschickt. Neben herzlichsten Grüßen und Danksagungen finden sich in diesen Briefen auch einige Bemerkungen zur DDR, besser gesagt zur Berliner Mauer.

„Es hat mich eine Weltkuriosität überrascht, nämlich die Berliner Mauer“, schrieb Herr Ludvík aus Ostrava im April 1986 von seinem Besuch von Ostberlin. „Es ist widernatürlich, auf dieser Weise eine Nation zu teilen. [...] Mein Gesamteindruck von der DDR ist, dass es bei den Ostdeutschen schlimmer ist, als vor ein paar Jahren. Sie haben aber im Vergleich zu uns immer noch billigere Nahrungsmittel und bessere Diensten. Ich spaziere durch Ostberlin und stelle mir die Frage, warum die höheren Funktionäre nicht mit den beliebten Trabis fahren, sondern mit Volkswagen oder Mercedes“,⁵⁷ endete der Brief. „Ich habe das katastrophale Tor (gemeint ist das Brandenburger Tor) gesehen, hinter dem die Freiheit ist, aber wir sind noch da“,⁵⁸ fasste seine Gefühle Herr Pavel aus Mähren im Sommer 1985 zusammen.

Es ist äußerst schwer einzuschätzen, ob die DDR-Bevölkerung über die ČSSR besser informiert wurde als die tschechoslowakische über die DDR. In der ČSSR herrschte eher die Vorstellung, dass die wirtschaftlichen und vor allem die Konsummöglichkeiten in der DDR größer waren. Ich kann mich selbst erinnern, wie ich bei meinem Besuch der DDR am Ende der 80er Jahre überrascht war,

55 BStU, MfS, HA XX 6109, Blatt 21; Kontakte zur sogen. Hippie- und Untergrundbewegung in der ČSSR, Berlin 16. Juni 1980.

56 Vgl. BStU, MfS Abt. X 739, Blatt 178–179; Účast občanů NDR na nepovoleném srazu závadové mládeže v prosinci 1985 – informace, Praha 28. Januar 1986.

57 BStU, MfS Abt. X 1688, Blatt 70–71.

58 BStU, MfS Abt. X 1688, Blatt 39.

als ich das Warenangebot in einer Bäckerei an der Ostseeküste sah oder wie mich die Soldatenfiguren im Geschäft faszinierten.

Um so mehr waren die Einwohner von Prag im Oktober 1989 überrascht, als Hunderte verlassener Trabis und Wartburgs, oft mit dem Schlüssel in der Tür, auf den Straßen der Hauptstadt standen. Dieser „Trabi-Exodus“,⁵⁹ wenn ich die Bezeichnung von Jan Urban benutzen darf, der im Oktober 1989 auf den Seiten des Samisdats Infoch über die Situation der Ostdeutschen interessanterweise berichtete, hatte für die ČSSR-Bevölkerung wahrscheinlich noch größere Bedeutung als die Informationen über den Mauerfall.

Die Mehrheit der Bevölkerung beider Länder hatte nach meiner Meinung meistens lückenhafte Informationen über die gesellschaftlichen Gegebenheiten bei den Nachbarn. Wie schon gesagt wurde, hatte die ČSSR für die DDR-Bürger mehrere Bedeutungen und war nicht nur Urlaubs- oder Einkaufsort. In beiden Ländern gab es aber auch Menschen, die sich zielstrebig bemühten, Kontakte mit den Nachbarn anzuknüpfen.

59 ÚSD, COH, sbírka Rozhovory. Gespräch mit Jan Urban, 20. November 2003.